

Schwerpunkt Notfallkontrazeption

Editorial

Was ist Notfallkontrazeption?

Afrika, Asien, Lateinamerika: Armut und Moral versperren den Zugang

Europa: Am liberalsten sind Frankreich und Großbritannien

Österreich: „Pille danach“ nur auf Rezept

In eigener Sache

Termine

Quellen

Editorial

Dass ungeplante und ungewollte Schwangerschaften zu vermeiden sind, dass aber auch Schwangerschaftsabbrüche nicht wünschenswert – und keineswegs eine Alternative zur Verhütung - sind, darüber herrscht breiter Konsens. Doch ist es eine Tatsache, dass es – vor allem bei jungen Leuten – zu „Pannen“ kommt, etwa beim Versagen mechanischer Verhütungsmittel. Hier ist Notfallverhütung ein - auch ethisch konsensfähiger – Ausweg aus dem Dilemma. Wichtig dabei ist, dass die „Pille danach“ möglichst bald nach dem Geschlechtsverkehr angewendet wird. Dafür ist ein rascher Zugang notwendig. In diesem Sinn wird in Ländern, in denen die Politik die Zahl der Teenage-Schwangerschaften reduzieren will, zum Beispiel England und Frankreich, die „Pille danach“ in Schulen und vor allem auch ohne Rezept abgegeben.

Widerstand gegen liberale Handhabung von Notfallkontrazeption kommt vor allem von der katholischen Kirche und von Abtreibungsgegnern, die den Unterschied zwischen „Verhütung danach“ und Schwangerschaftsabbruch nicht sehen wollen - und den Frauen das Recht absprechen, über Mutterschaft selbst zu entscheiden.

Dieses Recht ist ein Teil des Rechts der Frauen auf Selbstbestimmung über ihren Körper und ihre Sexualität. Dieses wurde auf der Weltfrauenkonferenz Peking+5 bereits zugestanden, ist weltweit aber alles andere als verwirklicht. Und nach dem Weltentwicklungsgipfel in Johannesburg scheint das Ziel wieder in die Ferne gerückt: Dort forderten Vertreter der USA, des Vatikans und der islamischen Staaten, dass im „Gesundheitskapitel“ der Zugang zum Gesundheitssystem „im Einklang mit den nationalen Gesetzen und kulturellen und religiösen Werten“, nicht aber „im Einklang mit allen Menschenrechten und fundamentalen Freiheiten“ gefordert werden solle. Ihr Argument: Dies würde einen „Abtreibungsfreibrief“ bedeuten. Der Kompromiss: Das Wort „allen“ vor Menschenrechten wurde durch „den“ ersetzt.

Doch selbst wenn auf allen internationalen Konferenzen das Recht der Frauen auf Selbstbestimmung einstimmig verbrieft würde: Der Alltag der Frauen in großen Teilen der Welt ist von Armut bestimmt. Ein für alle zugängliches gutes Gesundheitssystem ist die Ausnahme

Mag.^a Elisabeth Pracht

Schwerpunkt: Notfallkontrazeption

Impressum:

ÖGF, Postfach 65, 1183 Wien

Redaktion: Mag.^a Elisabeth Pracht, Mag.^a Inge Korneck

Tel.: 0043-1-47 85 242

E-Mail: office@oefg.at

Homepage: www.oefg.at

Was ist Notfallkontrazeption?

Kondom gerissen, Pille vergessen oder einfach nicht aufgepasst – in solchen Fällen gibt es noch eine zweite Chance, eine ungewollte Schwangerschaft zu verhindern: die „Verhütung danach“ oder Notfallkontrazeption.

Bei der „Pille danach“ handelt es sich um ein Hormonpräparat. Sie soll so bald wie möglich, spätestens aber 72 Stunden nach dem ungeschützten Geschlechtsverkehr eingenommen werden. Früher waren Östrogen-Gestagen-Kombinationen üblich, die neuen Pillen sind reine Gestagen-Präparate. In Österreich sind die Produkte Postinor® und Vikela® zugelassen, beide enthalten den Wirkstoff Levonorgestrel.

Die Hormongabe erfolgt zweimal: Die erste Dosis muss innerhalb von 72 Stunden nach dem Geschlechtsverkehr eingenommen werden, die zweite Dosis 12 Stunden nach der ersten Dosis. Levonorgestrel wirkt je nach Zyklustag unterschiedlich: In den Tagen vor dem Eisprung verhindert es diesen - und damit eine Befruchtung. Danach verhindert es – durch Inaktivierung der Gebärmutter Schleimhaut und/oder Verlangsamung des Eitransports - die Einnistung der Eizelle in der Gebärmutter Schleimhaut.

In 95 bis 99 Prozent der Fälle ist diese Methode wirksam, wenn die erste Anwendung in den ersten 12 Stunden nach dem ungeschützten Geschlechtsverkehr erfolgt. Bei einem späteren Einnahmezeitpunkt kann nimmt die Wirksamkeit ab.

Nebenwirkungen wie Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Schwindel, Müdigkeit, Kopfschmerz, Schmerzen im Unterbauch, Spannungsgefühl in der Brust, Schmier- und Zwischenblutungen treten nach bisherigen Studienergebnissen selten auf.

Wie jedes Medikament sollte die „Pille danach“ nur für den Zweck eingesetzt werden, für den sie auch gedacht ist – den Notfall. Sie kann nicht die üblichen Verhütungsmittel ersetzen.

Zur Sicherheit sollte zwei Wochen nach der Anwendung ein Schwangerschaftstest durchgeführt werden.

Aber auch wenn die kritische Zeitgrenze von 72 Stunden überschritten ist, gibt es unter Umständen noch einen Weg, eine Schwangerschaft zu vermeiden: kleine Minispiralen, die die Einnistung der Frucht (Nidation) verhindern. Reguläre Spiralen können dabei nur dann eingesetzt werden, wenn es sich um eine Frau handelt, die

bereits geboren hat. Da die Gebärmutter bei Frauen ohne Kinder deutlich kleiner ist und reguläre Spiralen würden zu Verletzungen führen.

Wenn bereits eine Schwangerschaft eingetreten ist – genauer: wenn sich eine befruchtete Eizelle in der Gebärmutterschleimhaut eingenistet hat -, wird diese durch die Gestagen-Pillen nicht beendet. Es handelt sich bei der „Pille danach“ also nicht um die sogenannte Abtreibungspille (Mifegyne), die einen Schwangerschaftsabbruch auslöst und die Gebärmutterschleimhaut mit eingenisteter Eizelle abstößt.

Ungeachtet dieses Unterschiedes betrachten manche kirchliche Kreise und Abtreibungsgegner auch die „Pille danach“ als „frühabtreibendes“ Mittel und haben ethische Bedenken gegen ihre Verwendung.

Im Gegensatz dazu sehen sowohl Mediziner und Medizinerinnen und politische Verantwortliche in der Notfallkontrazeption in Form der „Pille danach“, wie sie heute auf dem Markt ist, eine gute Möglichkeit, die Zahl der ungewollten Schwangerschaften vor allem bei sehr jungen Frauen einzuschränken und Schwangerschaftsabbrüche zu verhindern.

In Österreich ist die „Pille danach“ rezeptpflichtig, während in etlichen europäischen Ländern das Medikament ohne Rezept in Apotheken abgegeben wird. Nur so sei gewährleistet, meinen Befürworter einer Abgabe ohne ärztliche Verschreibung, dass die Pille wirklich rasch und unkompliziert besorgt werden kann und keine Zeit verloren geht – denn je früher sie eingenommen wird, umso sicherer ist die Wirksamkeit. In einem Notfall zählt eben jede Stunde.

Quellen:

www.pille-danach.at
www.netdoctor.at
www.profamilia.de
www.postinor.at
www.mifegyne.at
www.cecinfo.org

Afrika, Asien, Lateinamerika: Armut und Moral versperren den Zugang

Weltweit werden Tag für Tag unzählige Frauen ungewollt schwanger, viele davon lassen einen Schwangerschaftsabbruch durchführen, oft illegal und unter unsicheren gesundheitlichen Bedingungen. Zur Verbesserung dieser Situation, wie im Kairoer Aktionsprogramm gefordert, kann die Verbreitung von Notfallkontrazeption und gezielte Information darüber beitragen. In den armen Ländern des Südens bedarf es noch großer Anstrengungen und Mittel, um die reproduktive Gesundheit und Rechte der Frauen zu gewährleisten.

1995 trafen in Bellagio (Italien) sieben renommierte internationale Organisationen, darunter die WHO, zusammen, um die Verbreitung von Notfallkontrazeption zu forcieren - als eine Möglichkeit, ungewollte Schwangerschaften zu verringern. Sie gründeten das Consortium for Emergency Contraception (CEC). Das Ziel des Consortiums ist es, die Rolle von „second chance contraception“ als Teil von normaler Gesundheitsversorgung im Reproduktionsbereich zu stärken. Das Globale Consortium for Emergency Contraception ist eine Partnerschaft von privaten und

öffentlichen Organisationen und will weltweit den Zugang zu Notfallsverhütung erleichtern und sichere und wirksame Produkte verbreiten.

Auf Initiative von CEC wurden Präparate für Notfallsverhütung in die WHO Liste für wesentliche Arzneimittel aufgenommen. Derzeit sind die neuen „Pillen danach“ (Wirkstoff Levonorgestrel) bereits in zahlreichen Staaten auf allen Kontinenten registriert, in vielen davon auch rezeptfrei erhältlich (siehe Liste unten).

Das Consortium for Emergency Contraception hat wesentlich mitgeholfen, den Bedarf für Notfallkontrazeption zu erheben und diese bekannt zu machen sowie die Akzeptanz bei Behörden und Gesundheitspersonal zu fördern. Das gelingt nicht immer und es müssen auch Rückschläge in Kauf genommen werden. So wurde erst kürzlich in Uganda die „Pille danach“ wieder vom Markt genommen, weil die Regierung auf Druck der Katholischen Kirche diese verboten hatte. Auch auf den Philippinen wurde die Notfallkontrazeption auf Betreiben der Kirche verboten. Frauen werden in die Illegalität gedrängt, sie müssen ihre Gesundheit aufs Spiel setzen – denn die Erfahrungen zeigen, daß nicht Verbote, wohl aber die Anwendung von Notfallsverhütung Schwangerschaftsabbrüche verhindern können.

Die Haltung des Vatikan zur „Pille danach“ – das Präparat wird als „frühabtreibendes Mittel“ abgelehnt - führte 1999 zu einem Konflikt mit dem Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA). UNFPA hat an Flüchtlinge aus dem Kosovo, darunter viele vergewaltigte Frauen, die „Pille danach“ verteilt, um den betroffenen Frauen wenigstens Schwangerschaften zu ersparen, soweit dies noch möglich war. Diese Aktion rief die Kritik des Vatikan hervor, der selbst Vergewaltigungsopfern den Gebrauch der „Pille danach“ verbietet und den Frauen empfiehlt diese Kinder in Liebe anzunehmen. Das neue Leben müsse respektiert werden, selbst wenn es aus einer Vergewaltigung entstanden sei, erklärte Bischof Elio Segreccia, Bioethikexperte im Vatikan.

Nafis Sadik, Direktorin von UNFPA, zeigte sich überrascht und enttäuscht über diese Äußerungen und warf der Kirche Unsensibilität gegenüber den Leiden der Flüchtlingsfrauen vor. Und auch in der Kirche selber wurden Stimmen laut, die diese unerbittliche Haltung nicht mehr nachvollziehen können.

Sexueller Gewalt sind Frauen nicht nur im Krieg ausgesetzt. Täglich werden Frauen vergewaltigt, oft stoßen sie in ihrer Umgebung auf Unverständnis für ihr Leid. Zumindest die psychische und physische Belastung einer Schwangerschaft kann ihnen erspart werden, wenn Notfallkontrazeption leicht erhältlich ist.

Interview mit Dr. Christian Fiala

Gynäkologe in freier Praxis mit Auslandserfahrungen in Thailand, Uganda und Guadeloupe

Welchen Stellenwert hat Notfallkontrazeption (NK) allgemein und insbesondere die „Pille danach“ im Bereich der reproduktiven Gesundheit?

Wie wir wissen, ist Sexualität kein rationales Verhalten. Deshalb hat die Prävention von ungewollten Schwangerschaften mittels Verhütung leider gewisse Grenzen. Es gibt immer wieder Situationen, in welchen es zu einem ungeschützten Verkehr kommt. In diesen Situationen ist die „Pille danach“ eine gute Maßnahme, um das Eintreten einer Schwangerschaft zu verhindern. Die große Nachfrage in den Ländern, in welchen sie ohne Rezept erhältlich ist, zeigt den großen Stellenwert.

Gibt es einen Einfluss auf Schwangerschaftsabbrüche?

Die Häufigkeit von ungewollten Schwangerschaften und damit von Abbrüchen ist in erster Linie davon abhängig, wie gut die Menschen verhüten. So haben die USA und Österreich ein recht schlechtes Verhütungsverhalten und konsequenterweise eine hohe Rate an Abbrüchen. Holland auf der anderen Seite hat weltweit die niedrigste Rate an Abbrüchen, weil sie die beste Sexualaufklärung, einen leichten und kostenlosen Zugang zu allen Verhütungsmitteln und deshalb das beste Verhütungsverhalten haben. Erwartungsgemäß haben erste Studien auch einen positiven Effekt der „Pille danach“ auf die Häufigkeit von Abbrüchen gezeigt. Es ist deshalb zu fordern, dass wir auch in Österreich einen freien und kostenlosen Zugang zu allen Verhütungsmitteln bekommen, das schließt die rezeptfreie Abgabe der „Pille danach“ in Apotheken ein.

Wie ist das Wissen darüber bei Ärzten, Schwestern etc. und was wird unternommen, um betroffenen Frauen Informationen über NK zu geben?

Das Wissen ist vorhanden. Das Problem ist jedoch der Zugang für die Frauen zur „Pille danach“. Es ist eher selten, dass Menschen Verkehr während der Bürozeiten haben. Deshalb benötigen Frauen die „Pille danach“ meist in der Nacht und am Wochenende. In den Ländern, in denen die „Pille danach“ rezeptfrei erhältlich ist, ist es kein großes Problem, eine diensthabende Apotheke zu finden. Bei uns müssen die Frauen aber zuerst einen Arzt oder eine Ärztin finden. In der Nacht und am Wochenende sind die diensthabenden Ärzte oder Ärztinnen in den Krankenhäusern die einzige Anlaufstelle. Allerdings sind diese häufig mit Notfällen ausgelastet und empfinden die Ausstellung eines Rezeptes oder die Abgabe der „Pille danach“ nicht als dringend.

Die Rezeptpflicht beruht hier nicht auf einer medizinischen Notwendigkeit zum Schutz der Frauen, sondern ist Ausdruck der Kontrolle der Gesellschaft über die Fruchtbarkeit der Frauen.

In vielen Ländern ist die „Pille danach“ auf dem Markt und in einigen davon ohne Rezept erhältlich. Können Frauen sich das Medikament überhaupt leisten? Welche Frauen haben Zugang zu NK?

Die Erfahrung hat gezeigt, dass der Verkauf alle Erwartungen übertroffen hat, sobald das Präparat rezeptfrei auf den Markt kam. Offensichtlich gibt es eine große Anzahl an Frauen, welche nicht regelmäßig Verkehr haben und deshalb eine konstante und sichere Verhütung ablehnen. Aber auch diejenigen Frauen, deren Partner mit Kondom verhütet, haben ein Interesse daran sich auf doch recht häufig vorkommende Fehler in der Anwendung vorzubereiten.

Mit anderen Worten, die meisten Frauen möchten alles unternehmen, um einer ungewollten Schwangerschaft vorzubeugen und besorgen sich deshalb die „Pille danach“ häufig auf Vorrat.

Gibt es Erfahrungen mit unsachgemäßem Gebrauch und dem Gebrauch von regulärer Verhütung?

Grundsätzlich ist zu sagen, dass Frauen in den allermeisten Fällen sehr verantwortungsvoll mit ihrer Fruchtbarkeit umgehen und das gilt auch für die „Pille danach“. Die Unterstellung eines unsachgemäßen oder fahrlässigen Gebrauchs von Verhütung ist eher das Phantasieprodukt einer männlich dominierten Gesellschaft. Interessanterweise hat sich gezeigt, dass viele Frauen die Einnahme der „Pille danach“ als Anstoß nehmen, mit einer verlässlichen und kontinuierlichen Verhütung

zu beginnen.

Gibt es Widerstand gegen NK und wie wird dem begegnet?

Wenn Sie zurückblicken in die Vergangenheit, hat es immer Widerstände gegeben, wenn Frauen mehr Kontrolle über ihre Fruchtbarkeit bekommen sollten. Das war auch bei der Einführung der Pille der Fall, die übrigens in Japan erst 1999 als Verhütungsmittel zugelassen wurde. Wenn die Widerstände auf mangelnder Information beruhen, ist dem recht einfach abzuwehren. Schwieriger ist dies bei ideologisch/religiös motivierter Ablehnung jeglicher Verbesserung von Verhütung. Meist werden Phantasien über Missbrauch oder einen negativen Einfluss auf das Verhütungsverhalten als Grund für ein ablehnendes Verhalten der „Pille danach“ angegeben. In den Ländern, in welchen die „Pille danach“ rezeptfrei erhältlich ist, hat sich der Widerstand rasch gelegt, da die befürchteten negativen Entwicklungen nicht eingetreten sind.

Welche Rolle hat die NK in Entwicklungsländer?

Diese Länder haben einerseits einen großen Bedarf an Verhütungsmitteln und andererseits große Problem in der Infrastruktur, um Frauen den Zugang zu ermöglichen. Dort wo der Zugang möglich ist, z.B. in Städten, kann die „Pille danach“ eine große Rolle spielen. Ein weitgehend in Europa unbekannter Aspekt ist das Verbot des Schwangerschaftsabbruchs in den meisten Entwicklungsländern. Dort sind meist noch alte Gesetze der früheren Kolonialmächte in Kraft, z.B. aus Großbritannien von 1803. In diesen Ländern haben Frauen ein besonderes Interesse, eine ungewollte Schwangerschaft zu vermeiden, da illegale Abbrüche bei Ärzten und Nichtärzten entweder teuer oder gefährlich sind und häufig sogar beides.

Länder in Asien, Afrika und Südamerika, in denen Produkte mit dem Wirkstoff Levonorgestrel erhältlich sind (* rezeptfrei):

Afrika	Asien	Süd/Mittelamerika
Angola	Armenien	Argentinien
Algerien	Aserbaidschan	Brasilien
Benin*	Bangladesh	Chile
Elfenbeinküste*	China	Kolumbien
Gabun	Fidschi	Mexiko
Ghana	Georgien	Jamaika
Kenia	Guinea*	Peru
Kongo*	Hongkong	Uruguay
Madagaskar*	Indien	Venezuela
Mali*	Kasachstan	
Marokko	Kirgisien	
Namibia	Korea	
Senegal*	Mauritius*	
Mauretanien	Nigeria	
Südafrika	Pakistan	
Tunesien*	Sri Lanka*	
Zimbabwe	Tadschikistan	
	Taiwan	
	Thailand	

	Turkmenistan	
	Usbekistan	
	Vietnam	

Quellen:

Consortium for Emergency Contraception www.cecinfo.org
World News Inter Press Service www.oneworld.org
United Nations Population Fund (UNFPA) www.unfpa.org
World Health Organization (WHO) www.who.int/en/

Europa: Am liberalsten sind Frankreich und Großbritannien

Europaweit fordern Familienplanungsstellen und Beratungseinrichtungen den leichteren Zugang zu Notfallsverhütung, zumal mit der neuen Generation der „Pille danach“ ein sicheres und unbedenkliches Präparat auf dem Markt ist. Voraussetzung für die sichere Wirkung ist allerdings die möglichst sofortige Anwendung nach dem ungeschützten Geschlechtsverkehr. Die Rezeptpflicht verzögert den Zeitraum - unnötigerweise, wie viele meinen.

Registrierungs- und Rezeptpflichtstatus in europäischen Ländern

Land	Zulassungsdatum	OTC-STATUS*
Frankreich	Mai 1999	Juni 1999
Norwegen	Oktober 1999	Juli 2000
Portugal	Oktober 2000	Oktober 2000
Luxemburg	Juni 2000	März 2001
Schweden	Mai 2000	April 2001
Dänemark	März 2001	Juni 2001
Belgien	Juli 2000	Juni 2001
Finnland	Mai 2000	Januar 2002
Schweiz	April 2001	Juli 2002
England		Januar 2000
Niederlande	April 2000	
Österreich	Mai 2000	
Deutschland	Juni 2000	
Griechenland	Juni 2000	
Italien	September 2000	

*) OTC: over the counter, rezeptfrei erhältlich

Die französischen Erfahrungen

Wie aus der Aufstellung hervorgeht, bestehen in Frankreich die längsten Erfahrungen mit der rezeptfreien Abgabe der Levonorgestrel-Pillen. Und nicht nur das: hier wird das Präparat kostenlos in Schulen zur Verfügung gestellt (Dazu mus

man wissen, dass im französischen Schulsystem medizinische Betreuung u.a. durch Sanitätsschwestern vorgesehen ist, die in dieser Sache Ansprechpartnerinnen für die Schülerinnen sind). Dieser Schritt löste heftige Diskussionen aus. 66 Prozent der Französischen und Franzosen waren laut einer Umfrage der Pariser Sonntagszeitung „Journal du Dimanche“ dafür, dass Mädchen ab 14 Jahren von der Sanitätsschwester ihrer Schule die „Pille danach“ bekommen konnten. Von katholischen Familienorganisationen und Schwangerschaftsabbruchsgegnern wurde die Regelung vor Gericht angefochten. Sie stützten sich dabei auf ein Gesetz aus dem Jahr 1967, wonach hormonelle Verhütungsmittel nur auf ärztliches Rezept abgegeben werden dürfen.

Die Regierung revidierte letztlich das überholte Gesetz, die Regelung konnte wieder in Kraft treten. Der Run auf die „Pille danach“ ist in den Schulen ausgeblieben, für die Mädchen hat sich letztlich wenig geändert: „Früher schickte ich sie zum staatlichen Amt für Familienplanung, das ihnen die „Pille danach“ ohne Formalitäten abgibt. Heute kann ich mich persönlich um die Schülerinnen kümmern, die ich mit Namen kenne und jeden Tag in der Schule treffe“, resümiert eine Sanitätsschwester den Sinn der Maßnahme. Die fehlende Anonymität kann allerdings ein Grund dafür sein, dass die jungen Frauen doch lieber den Weg zur Apotheke antreten. 99 Prozent der Packungen werden in Apotheken abgegeben.

Nach drei Jahren rezeptfreier Abgabe von Levonorgestrel als Notfallkontrazeption zieht Dr. med. Elisabeth Aubény von der Association Française pour la Contraception die folgende Bilanz: Aus medizinischer Sicht gibt es laut Medikamentenüberwachung keine Probleme, die Akzeptanz bei den Medizinern ist hoch, sie verschreiben die „Pille danach“ auch präventiv. Aber die Mehrheit der Frauen (69 %) besorgt sich die „Pille danach“ in der Apotheke und trägt die Kosten selbst, obwohl mit Verschreibung 65 % der Kosten ersetzt werden. Wie sehr die Regelung in Frankreich den Bedürfnissen der Frauen entgegenkommt, zeigt ein Vergleich der Verkaufszahlen mit Ländern, wo nach wie vor Rezeptpflicht besteht. Im August 2002 wurden in Deutschland 9000 Packungen, in Frankreich dagegen 80.000 Packungen verkauft. Befürchtungen wie ein Rückgang der normalen Kontrazeption sind nicht eingetreten, vielmehr wird ein Anstieg der Verwendung von normaler Kontrazeption nach dem Gebrauch von Notfallkontrazeption beobachtet. Nach dem Motto: „Das passiert mir nicht mehr“.

Die Notfälle treten aber ohnehin nicht ein, weil die Frauen völlig ohne Verhütung Geschlechtsverkehr haben: Bei 31,8 % ist das Kondom geplatzt, 33,8 % haben die Pille vergessen. Notfallkontrazeption ist auch dazu da, Anwendungsfehler bei der Verhütung auszugleichen.

Man erhofft sich durch den freien Verkauf einen Rückgang der Schwangerschaftsabbrüche vor allem bei sehr jungen Frauen. Ob es ein Zufall ist, oder bereits ein Effekt der Rezeptfreiheit der „Pille danach“, bedarf noch genauerer Untersuchungen: Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche ist im Jahr 2000 in Frankreich erstmals leicht zurückgegangen.

Rezeptfreie Abgabe auch in...

Einen Zusammenhang zwischen verringerter Häufigkeit von Abtreibungen bei Teenagern und dem besseren Zugang zur „Pille danach“ sieht auch Dr. Kristina Germzell, Direktorin des mit der WHO kooperierenden Centre for Research in Human Reproduction in Stockholm. In **Schweden** ist die Abgabe seit April 2001 rezeptfrei. Bedenken, daß Frauen weniger reguläre Verhütungsmittel anwenden werden, konnten bis jetzt nicht bestätigt werden. Dr. Germzell bezeichnet

Notfallkontrazeption als das am besten gehütete Geheimnis in der Familienplanung und plädiert dafür, das Geheimnis zu lüften und den Frauen leichten Zugang zu der „Pille danach“ zu verschaffen.

In **Belgien** wird die „Pille danach“ seit Juni 2001 rezeptfrei abgegeben. Hier hat sich die Regierung zu einer Ausnahme für dieses Präparat entschieden, eben weil zum Unterschied von anderen Hormonwirkstoffen Levonorgestrel keine medizinischen Kontraindikationen und keine bedenklichen Nebenwirkungen hat.

Auch in Belgien ermöglicht die freie Abgabe eine Einnahme so früh wie möglich nach einem ungeschützten Geschlechtsverkehr. Ungewünschte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche können so vermieden werden.

Spezielle Kurse für Apotheker und Apothekerinnen sollen gewährleisten, dass genaue Information für die Anwendung der Notfallkontrazeption ebenso gewährleistet ist wie Beratung über Verhütung allgemein und im Falle von Problemen die Empfehlung, einen Arzt oder eine Ärztin aufzusuchen.

Im wallonischen Teil Belgiens hat die Regionalregierung beschlossen, in etlichen Familienplanungsstellen Notfallkontrazeption kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die bisherigen Erfahrungen in Belgien haben keine Probleme gebracht und die Frauen sind zufrieden über den erleichterten Zugang zu einer sicheren und risikoarmen Notfallkontrazeption.

Dr. Anne Verougstraete, Regierungsberaterin in dieser Angelegenheit und belgische Vertreterin in der European Society of Contraception, betont das „globale Ziel“, weltweit den Gebrauch sicherer Verhütungsmethoden zu forcieren und die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten und Aids einzudämmen. Der freie Zugang zu Notfallverhütung sei ein Teil dieses Planes.

Auch in **Großbritannien** setzt man auf die „Pille danach“ und generell mehr Beratung über Verhütung, um die hohe Zahl unerwünschter Schwangerschaften bei sehr jungen Frauen zu senken. Die Pillen werden in Familienplanungsstellen und Kliniken kostenlos abgegeben. Das immer wieder vorgebrachte Argument, der leichte Zugang verleite die Mädchen zum wiederholten Gebrauch und zur Vernachlässigung der normalen Verhütung, wurde in einer Untersuchung an der Universität von Surrey widerlegt. Mehr als 70 % der Frauen im Alter von 14 bis 29 Jahren, die vor dem Gebrauch von Notfallkontrazeption nicht verhüteten, entschieden sich danach für reguläre Verhütungsmethoden.

Seit Juli dieses Jahres ist die „Pille danach“ auch in der **Schweiz** ohne ärztliche Verschreibung erhältlich. Eine Untersuchung des Universitätsinstitutes für Sozial- und Präventivmedizin Lausanne über die Bekanntheit und den Gebrauch von Notfallkontrazeption bei 16- bis 20jährigen Mädchen und Burschen bezieht sich auf die Zeit davor und kommt zu dem Schluss, dass bessere Information und leichter Zugang speziell für Jugendliche – die bezüglich ungeschütztem Geschlechtsverkehr eine Risikogruppe darstellen – vonnöten wäre.

Restriktivere Praxis in ...

Zu welchen Problemen die Rezeptpflicht führen kann, zeigt ein Beispiel aus **Deutschland**. Eine Krankenschwester, der ein Arzt des ärztlichen Notdienstes die Verschreibung der „Pille danach“ aus ethisch-moralischen Gründen verweigert hatte, klagte den Mediziner auf Schadenersatz in Form von Unterhalt für das Kind und Schmerzensgeld. Sie meinte, der Arzt sei verpflichtet gewesen, ihr das Medikament zu verschreiben, da es sich um einen medizinischen Notfall gehandelt hätte;

außerdem hätte er sie darauf aufmerksam machen müssen, dass die Pillen umso sicherer wirken, je früher nach dem Geschlechtsverkehr sie eingenommen werden. Der Arzt vertrat die Ansicht, bei der Notfallskontrazeption handle es sich um eine Frühabtreibung, die er aus ethisch-moralischen Gründen nicht befürworten könne. Er riet der Frau zum Besuch eines anderen Arztes und machte sie auf die Frist aufmerksam, innerhalb derer die Pillen eingenommen werden müssen, um wirksam zu sein.

Durch die Verzögerungen – der Fall ereignete sich an einem Wochenende - erhielt die Frau das Medikament zu spät und wurde schwanger. Sie brachte das Kind zur Welt Ihre Klage wurde abgewiesen.

Die ethisch-moralischen Bedenken des Arztes basieren auf der Überzeugung, das menschliche Leben beginne mit der Befruchtung der Eizelle und nicht mit der Einnistung der befruchteten Eizelle in der Gebärmutter, die durch die „Pille danach“ verhindert werde. Der Vatikan vertritt diese These und dementsprechend ist im katholischen Irland – wo Schwangerschaftsabbruch verboten ist – auch die „Pille danach“ nicht erhältlich.

Natürlich haben auch **Irlands** Frauen Schwangerschaftsabbrüche – sie reisen dafür eben nach England. Ungewollte Schwangerschaften und deren Abbruch – legal oder nicht - sind eine Tatsache. Will man deren Zahl senken, kann das nur über intensive Information und problemlosen Zugang zu Verhütungsmitteln – inklusive Notfallsverhütung – geschehen.

In einem Bericht vom Juli dieses Jahres empfiehlt das EU-Parlament den Regierungen der Mitgliedsstaaten und Beitrittsländer ausdrücklich, den Zugang zur erschwinglichen Notverhütung zu erleichtern. Einer der Hintergründe für diese Initiative liegt in den sehr hohen Abtreibungsraten in Osteuropa (z.B. Slowenien und Ungarn: 56 bis 64 Abtreibungen pro 100 Lebendgeburt en, zum Vergleich dazu Österreich: 2,8 Abtreibungen pro 100 Lebendgeburt en). In dem Bericht heißt es, im Schnitt würden in der EU 65 Prozent „moderne Verhütungsmittel“ verwenden, in Österreich seien es wie in Griechenland 53 Prozent. In den Beitrittsländern liege die Durchschnittsrate bei nur 31 Prozent.

In den meisten Ländern **Osteuropas** ist die „Pille danach“ zugelassen und rezeptpflichtig. Der Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) registriert in Osteuropa großen Nachholbedarf im Bereich der reproduktiven Gesundheit. Frauen sind auf den Schwangerschaftsabbruch als Mittel der Geburtenkontrolle angewiesen und mit sicheren Verhütungsmitteln schlecht versorgt, die noch dazu verhältnismäßig teuer sind. Informationskampagnen und leichter Zugang zu regulären Verhütungsmitteln und der „Pille danach“ wären auch hier wünschenswert.

Quellen:

Fédération Internationale des Associés Professionnels de l'Avortement et de la Contraception (FIAPAC), Fourth Conference, 24/25 November 2000, Paris. www.fiapac.org

Consortium für Emergency Contraception www.cecinfo.org

United Nations Population Fund (UNFPA) www.unfpa.org

www.landgericht.frankfurt-main.de

www.sonntagszeitung.ch

www.svss-uspda.ch

www.europaparlament.gv

Österreich: „Pille danach“ nur auf Rezept

Von einem freien Zugang zur „Pille danach“ ist man in Österreich noch weit entfernt. Apotheken geben die Präparate nur gegen ärztliche Verschreibung ab, und in den Krankenhäusern ist der Weg zur „Pille danach“ voller Hindernisse. Um ungewollte Schwangerschaften zu reduzieren bedarf es aber keiner Restriktionen sondern Information und freien Zugang zu Verhütung - inklusive Notfallskontrazeption.

In Österreich sind die Präparate Postinor® und Vikela® seit Mai 2000 zugelassen und auf ärztliche Verschreibung sowie in Krankenhäusern erhältlich. Die Verschreibungsrichtlinien entsprechen denen der Pille: Die neuen „Pillen danach“ können ab dem 14. Lebensjahr ohne Einwilligung der Eltern verschrieben werden.

Damit gibt es auch hierzulande eine sichere und wirksame Methode der Notfallskontrazeption. Allerdings ist die Information darüber noch sehr lückenhaft. Nur 6 Prozent der Mädchen und 4 Prozent der Burschen kennen die „Pille danach“, fand eine Studie der ÖGF („Das Erste Mal. Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen“; November 2001) heraus. Beim ersten Geschlechtsverkehr haben 12 Prozent der Jugendlichen nicht verhütet. Die Gefahr, ungewollt schwanger zu werden, ist unter den Jugendlichen besonders hoch. Österreich liegt mit ca. 12 Schwangerschaften pro 1.000 Frauen unter dem 19. Lebensjahr im westeuropäischen Spitzenfeld. Umfassende Information und leichter Zugang zu Verhütungsmitteln inklusive „Pille danach“ sind eine Notwendigkeit, will man diese Situation ändern.

Sind die Frauen in Österreich über Notfallsverhütung ausreichend informiert, und was ist ihre Meinung dazu? Eine repräsentative Telefonumfrage des Marktforschungsinstituts „Spectra“ im November 2000 hat ergeben, dass bereits sechs Monate nach Einführung von Vikela® in Österreich über ein Drittel der befragten Frauen die „Pille danach“ kannten, und das ohne groß angelegte Informationskampagne. 49 Prozent der Befragten sind für die Anwendung in Einzelfällen, 46 Prozent wünschen sich mehr Information über die „Pille danach“. Dass die „Pille danach“ anstelle von regulärer Verhütung und wiederholt eingesetzt werden könnte, diese Befürchtung ist allerdings unbegründet. Untersuchungen darüber in England haben gezeigt, dass das Gegenteil der Fall ist. Die Anwendung von Notfallsverhütung führt junge Frauen oft erst dazu, regelmäßige Verhütung zu betreiben.

Gynäkologen und Gynäkologinnen schätzen das neue Präparat, weil es weniger Nebenwirkungen hat als die bisher üblichen Kombi-Präparate, sie sehen in der Notfallskontrazeption eine gute Möglichkeit, die Zahl ungewollter Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche einzudämmen. Und nicht zuletzt bei der Behandlung von Opfern von Sexualdelikten ist die „Pille danach“ ein wirksamer Schutz vor einer Schwangerschaft. In den Leitlinien der österreichischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (OEGGG) bei Verdacht auf Vorliegen von Sexualdelikten wird festgelegt, dass die „Pille danach“ anzubieten sei.

Der Standpunkt der Kirche

Die römisch-katholische Amtskirche lehnt die Notfallkontrazeption ab. So setzt „Familienbischof“ Klaus Küng die „Pille danach“ und den „Schwangerschaftsabbruch“ quasi gleich. Die „Aktion Leben“ schreibt von einem „Medikament“ zur Durchführung von Abtreibungstötungen“. Das „Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik“, ein kirchenrechtlicher Verein der Ordensspitäler, hat sogar eine eigene „Ethikkommission“ gegründet, die in einer Stellungnahme vom November 2000 die „Pille danach“ als „ethisch nicht zu rechtfertigen“ beurteilt hat. Begründung: Bei Anwendung vor dem Eisprung wirke sie zwar als Kontrazeptivum, danach aber als „Interzeptivum“, das die Einnistung einer bereits befruchteten Eizelle verhindert. Dies sieht die Ethikkommission als „Frühabtreibung“ an – entsprechend der römisch-katholischen Auffassung, dass das menschliche Leben mit der Befruchtung – und nicht mit der Einnistung – beginnt.

Ganz anders als diese selbsternannte Ethikkommission äußerte sich der Vorsitzende der offiziellen österreichischen Bioethikkommission, Univ.Prof. DDr. Johannes Huber, katholischer Theologe und Mediziner, oft als „Hormonpapst“ betitelt: „Ob eine Frau nach einem ungeschützten Geschlechtsverkehr eine qualifizierte Aussprache und Beratung benötigt, muss man letzte Endes ihr überlassen. Genauso, ob sie diese Beratung durch den Arzt oder die Ärztin möchte. Die Gestagengabe bei der Notfallkontrazeption verhindert einerseits die Kapazitation der Spermien, andererseits auch die progesteronabhängige Genkaskade in der Eizelle, die erst das Heranreifen eines Embryos möglich macht. Deswegen kann bei dieser Form der Notfallkontrazeption im strengen Sinn auch nicht von einem Abortivum gesprochen werden.“

Spitäler eine Anlaufstelle?

Wie sieht es nun in der Praxis aus, wenn Frauen die „Pille danach“ benötigen? Viele Jugendliche wenden sich an die Jugendberatungsstellen der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung um Auskunft. Da der Notfall oft in der Nacht und am Wochenende auftritt, sind nur die Krankenhäuser als Abgeber möglich. Das hat die ÖGF veranlasst, in Spitälern und Krankenanstalten in allen Bundesländern genauer nachzufragen, ob und unter welchen Umständen sie die „Pille danach“ abgeben. In die telephonische Befragung waren 102 Spitäler, davon 73 Anstalten der öffentlichen Hand, 18 kirchliche und 11 private einbezogen; die Befragterinnen traten sowohl als ÖGF als auch als Patientin auf. Die Ergebnisse sind ernüchternd: 18,6 % der Spitäler geben keine „Pille danach“ ab und verweisen in jedem Fall weiter. Fast dreiviertel der abgebenden Spitäler verlangen mehrere medizinische Voraussetzungen wie medizinische Anamnese, gynäkologische Untersuchung, Schwangerschaftstest etc. In 61 von 83 Spitälern wird Ambulanzgebühr verlangt. In 18 % der Fälle war die Auskunft unfreundlich, nicht informativ und teilweise falsch. Ob und unter welchen Bedingungen die „Pille danach“ abgegeben wird, hängt offenbar davon ab, ob die ÖGF oder eine „Patientin“ danach fragt.

Der Zugang zur Notfallkontrazeption in den Spitälern ist voller Hindernisse, und es gibt keine einheitlichen medizinischen Standards. Junge Mädchen hängen vom Wohlwollen des diensthabenden Arztes oder der Ärztin ab – einige geben das Präparat an unter 14-jährige ab, andere wiederum verlangen dafür die Unterschrift der Eltern. Laut Gesetz ist die Unterschrift dann erforderlich, wenn – nach Meinung des Arztes oder der Ärztin - die Einsichts- und Urteilsfähigkeit des Mädchens nicht gegeben ist. Der relativ hohe Preis für das Medikament (Euro 13,- bis 14,55) wird durch die zusätzlich anfallende Ambulanzgebühr noch verteuert.

Die Spitäler sind also keine sichere Anlaufstelle, wenn eine Frau dringend Notfallkontrazeption benötigt. Gerade am Wochenende, wenn die Arztpraxen geschlossen sind, sieht die Lage nicht gut aus.

Selbst gut informierte Frauen können so das wichtigste Prinzip für die wirksame Anwendung der „Pille danach“ nicht einhalten: so rasch und früh wie möglich einnehmen. Dr. Daniela Dörfler-Grassauer von der Universitätsfrauenklinik in Wien betonte bei einer Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe zum Thema „Aktuelles zur Pille danach“ im Jänner 2001, dass der Erfolg bei Einnahme binnen 12 Stunden 95 Prozent beträgt und bei einem längeren Zeitraum auf bis zu 58 Prozent abnehmen kann. Die Frauen sollen darüber allgemein Bescheid wissen.

Aber das Wissen allein genügt oft nicht, die Pillen müssen im Notfall auch rasch und unkompliziert besorgt werden können. Rezeptfreie Abgabe in Apotheken wie in vielen anderen europäischen Ländern wäre eine Lösung.

„Pille danach“ in Spitälern erhältlich:

	Gesamt	ÖGF	Klientin
Burgenland	4	3 (+1*)	(1*)
Kärnten	7	5	5
Niederösterreich	21	21	20
Oberösterreich	18	13	12
Salzburg	6	5	5
Steiermark	12	10	9
Tirol	8	8	7
Vorarlberg	5	5	3 (+2*)
Wien	21	11 (+1*)	11 (+1*)
Gesamt	102	81 (+2*)	72 (+ 4*)

* nur im Notfall

Quellen:

Das erste Mal. Sexualität und Kontrazeption aus Sicht der Jugendlichen. Österreichische Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF); Wien, November 2001. www.oegf.at

Die „Pille danach“. Erhebung der ÖGF, Mag. Elisabeth Pracht. Wien, September 2002.

International MedCommunications Dr. W. Schuhmayer KEG www.intmedcom.com

Österreichische Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe www.oeggg.at

Stellungnahme der Ethikkommission über die ethischen Implikationen der „Pille danach“; Wien, 30. November 2000. www.imabe.org

Ärzte-Woche, 15. Jg., Nr. 3, 2001 www.infoline.at/familienplanung/pille-danach

In eigener Sache

Die Österreichische Gesellschaft für Familienplanung freut sich die Eröffnung ihrer Familienplanungsstelle im Gesundheitszentrum Wien-Mitte bekannt zu geben. Die

neue Beratungsstelle ersetzt jene in der Krankenanstalt Rudolfstiftung, die auf Wunsch der Kollegialen Führung geschlossen letztes Jahr wurde.

Adresse:

Gesundheitszentrum Wien-Mitte der WGKK

Strohgasse 28

1030 Wien

T 01/60122/40336

Öffnungszeit: Do 15.00-18.00 Uhr

Veranstaltungen

Gender und das Instrument des Logischen Rahmens (Logical Framework)

5. November 2002 9.00 bis 17.00 Uhr,

Seminarraum Berggasse 7/EG, 1090 Wien

Seminarleitung: Swanhild Montoya, Referentin beim VIDC – Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit

Wir brauchen eine 5. Weltfrauenkonferenz!

Information – Diskussion – Vorgangsweise

28. November 2002 von 10.00 bis 12.30 Uhr

bitte bei WIDE-Österreich erfragen

Referentinnen: Brita Neuhold, Gertrude Eigelsreiter-Jashari, Lilian Hofmeister (angefragt), Marlene Parenzan (angefragt)

Frauenbilder in der gendersensiblen entwicklungspolitischen Bildungsarbeit

12. Dezember 2002 von 9.30 bis 17.30 Uhr

wird noch bekannt gegeben

Seminarleitung: Yvonne Ford, BRD, Erwachsenenbildnerin im Bereich Sprache und Kommunikation

Erfahrungsaustausch zu gendergerechter Katastrophenhilfe

Ende Jänner 2003, dreistündig

Nähere Informationen im WIDE-Büro, Berggasse 7, 1090 Wien, Tel.: 01/317 40 31,

E-mail: wide.austria@magnet.at

Gewalt gegen Frauen im sozialen Nahraum

Vorlesung während des Wintersemesters 02/03

30 Jahre Frauenhäuser in Europa

9.12.2002

für beides Info unter

E-mail: informationsstelle@aoef.at

www.aoef.at

Open Space Konferenz zur Erstellung eines feministischen Regierungsprogramms

Fr, 25. Oktober 14.00h bis Sa, 26. Oktober 17.00h

Kosmos Frauenraum, Siebensterngasse 42, 1070 Wien

E-mail: feministischregieren@yahoo.de

Tel. 0676-544 26 46

European Social Forum in Florenz

www.esf-vienna.org

„Die traumatisierte Patientin“ dem Schrecken Worte geben
20. Arbeitstagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychosomatik in der
Gynäkologie und Geburtshilfe
15.-17.11.2002

Schoss Esterhazy, Eisenstadt

Auskunft: Mag. Angelika Besser, Tel: 0676/7066626
E-mail: angelika.besser@gmx.at

Zwischen Identität und Provokation

Das Spannungsfeld Jugendliche – Erwachsenwerden – Familie

20-22.11.2002, Strobl am Wolfgangsee, Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Auskunft: Österreichisches Institut für Familienforschung
Mag. Rudolf Karl Schipfer
Tel: 01/5351454
E-mail: rudolf.schipfer@oif.ac.at